

und einem weiteren Semester in Prag setzte er 1895 das Stud. an der Wr. Univ. fort; 1896 Dr. phil. mit einer Arbeit zu →Svatopluk Čech. Danach war S. in der Hofbibl. in verschiedenen Positionen tätig (1902 Amanuensis, 1911 prov. Skriptor, 1913 Bibliothekar) und unterrichtete daneben Tschech. an der Theresian. Akad. (1904–06) sowie an der Univ. (1917–22). S., der am Verleben der Wr. Tschechen aktiv teilnahm, trat nach dem Zerfall der Monarchie 1918 in den tschechoslowak. Staatsdienst als Mitarb. der für die Überführung von Archivgut in die Tschechoslowakei zuständigen Liquidierungskomm. 1923 wurde er Dir. der Landes- und Univ.bibl. in Brno, 1931 Staatsrat, 1934 i. R. In seinen Ged., die in Z. und Ztg. wie „Besedy Času“, „Lidové noviny“, „Sibeničky“ oder „Videňský deník“ erschienen und in denen er die Wr. Ges. analysiert, wird seine sozialkrit. und antiklerikale Haltung deutl. Er widmete sich außerdem der diachronen Sprachwiss. sowie der Literaturgeschichte (v. a. →Karl Jaromír Erben und Čech). S. veröff. Beitr. im „Archiv für slavische Philologie“ sowie Artikel zum Bibl.wesen, übers. für die „Wiener Zeitung“ tschech. Literatur ins Dt. und erarbeitete Bibliographien (u. a. „Slavische Länder“ in der „Neuen Österreichischen Biographie 1815–1918. Zweite Abteilung Bibliographie“, 1925).

Weitere W. (s. auch LČL): Trosky. Verše (1889–94), 1896; S. Čechs Leben und Werke, 1897. – Nachlass: Literární archiv PNP, Praha, CZ.

L.: Svobodné noviny, 29. 4. 1947; Rovnost, 30. 4. 1947; LČL (m. W.); Masaryk; Otto, Erg.Bd.; M. Stepanová, in: Knihozna 2, 1947, S. 65; A. Beer, in: Naše věda 25, 1947, S. 265f.; Š. Vlašín, in: Státní vědecká knihovna v Brně, 1983, S. 252; UA, Wien.

(V. Petrboek)

Sutter Joseph, Maler. Geb. Wien, 28. 11. 1781; gest. Linz (OÖ), 12. 5. 1866; röm.-kath. – Sohn des Goldschmieds Joseph S. und der Elisabeth S., geb. Schreiber, Vater des Malers Daniel S. (geb. Wien, um 1813; gest. ebd., 19. 4. 1864; röm.-kath.), der ab 1832 an der ABK in München stud. und später mit seinem Vater arbeitete; ab 1812 verheh. mit Maria Anna Josepha S. (geb. Wien, um 1777; gest. Linz, 24. 10. 1853). – S. trat bereits 1794 in die Wr. ABK ein, wo er 1799, 1805 und 1806 mit dem Gundel-Preis ausgez. wurde. Seit 1808 mit Friedrich Overbeck befreundet, wurde er 1809 Gründungsmitgl. des Lukasbunds, verfocht nach der Abreise seiner Bundesbrüder nach Rom 1810 deren Ideale im Kampf gegen die Lehmethoden der Wr. Akad. und warb

auch weitere Mitgl. für den Künstlerbund, darunter Johann Evangelist Scheffer v. Leonhardshoff und Franz Durmwalter. 1816–28 lebte er in Rom, ohne jedoch bedeutendere Werke hervorzubringen. 1831–38 hielt er sich in München auf und arbeitete als Gehilfe von Peter v. Cornelius, →Julius Schnorr v. Carolsfeld und Heinrich Maria Heß bei der Durchführung großer Freskenprojekte mit. 1838 übersiedelte er nach Linz und unterrichtete an einer Zeichenschule. Hier trat er auch mit →Anton v. Spaun in Kontakt und war an der Gründung des Oö. Kunstver. (1851) mitbeteiligt. S.s Bedeutung lag v. a. in seiner Funktion als Theoretiker, Propagator, Mentor neuer Mitgl. und Sprachrohr der Lukasbrüder in den Auseinandersetzungen mit der Wr. ABK. Künstler. hervorzuheben ist primär sein Frühwerk (z. B. das Triptychon „Susanna im Bade“, 1810, Oö. Landesmus. Linz). S., der fast erblindet und in ärm. Verhältnissen starb, hinterließ abgesehen von einigen wenigen Ölgemälden v. a. ein zeichner. Œuvre.

Weitere W.: s. Grote; – Nachlass: Oö. Landesmus., Linz, OÖ.

L.: ADB; Fuchs, 19. Jh.; Fuchs, Erg.Bd. (auch für Daniel S.); Thieme-Becker; Wurzbach (auch für Daniel S.); Z. für Kunstgeschichte 4, 1935, S. 127ff.; G. Gugenbauer, in: Christl. Kunstbl. 78, 1937, S. 1ff. (m. B.); L. Grote, J. S. und der nazaren. Gedanke, 1972 (m. B. u. W., auch für Daniel S.); Die Nazarener in Österr. 1809–1939, Graz 1979 (Kat.); Die Nazarener in Rom, ed. K. Gallwitz, München 1981, S. 262ff. (Kat.); Künstlerleben in Rom. B. Thorvaldsen (1770–1844), ed. G. Bott – H. Spielmann, Nürnberg 1992, s. Reg. (Kat.); C. Reiter, in: Kunstj. der Stadt Linz 2000/01, 2002, S. 9ff. (m. B., auch für Daniel S.); dies., Wie im wachen Traume. Zeichnungen, Aquarelle, Ölskizzen der dt. und österr. Romantik, 2006 (auch für Daniel S.).

(C. Reiter)

Suttner Arthur Gundaccar Frh. von, Ps. M. A. Lerei, Schriftsteller und Ethnograph. Geb. Wien, 21. 2. 1850; gest. Schloss Harmannsdorf (NÖ), 10. 12. 1902; röm.-kath. – Sohn von Karl Gundaccar Frh. v. S. d. Ä. (s. u.), Bruder des Min.sekr. im Ackerbau-min. Carl Gundaccar Frh. v. S. d. J. (geb. Schloss Harmannsdorf, 22. 1. 1842; gest. Wien, 8. 12. 1889), Onkel von Marie Louise Frein v. S. (s. u.); ab 1876 mit →Bertha Freifrau v. S. verheiratet. – Nach einem abgebrochenen Jusstud. in Wien (1868–73) und seiner von den Eltern missbilligten Hochzeit lebte S. ab 1876 für fast neun Jahre in Georgien, wo er Dt. unterrichtete und ab 1877 Presseherr. zum russ.-türk. Krieg für dt. und österr. Ztg. wie die „Neue Freie Presse“ verf. Außerdem veröff. er Reiseherr., Feuilletons und Romane, die zumeist im Kaukasus spielen. In Georgien